

unrecht regiere, der sein Volk zum allergrößten Reichthum führt, zur Erkenntnis Christi und zum rechten Glauben. Besseres ist nicht auf Erden. Zum rechten Glauben kann aber niemand kommen als durch das Evangelium Christi. Das hat uns billig bewegt, in unserm ganzen Fürstenthum zum Preise des Herrn Jesu Christi und zum Heil der Unterthanen in allen Pfarren zu verschaffen, daß das Evangelium rein gepredigt und die Sacramente nach dem Wort Christi gereicht werden“. In dem eigenen persönlichen Glauben an das Evangelium von der gerecht und selig machenden Gnade Gottes in Christo wurzelt, wie das Lebenswerk, so auch die ganze Persönlichkeit Ernsts. Der Ehrenname „der Bekenner“ gebührt ihm nicht bloß, weil er auf dem Tage zu Augsburg zu denen gehörte, die freimüthig und furchtlos ihren Glauben vor Kaiser und Reich bekannten, und weil das Grundbekenntnis unserer Kirche seine Namensunterschrift trägt; wir dürfen sagen, sein ganzes Leben und Wirken war ein Bekennen. Auch die Einführung der Reformation war im tiefsten Grunde eine That des Glaubens, und Melanchthon hat Recht, wenn er in seiner Gedächtnisrede von ihm sagt: „Er war mit vielen trefflichen Tugenden geziert, deren manche als natürliche Gaben ihm geschenkt, deren größte aber die waren, welche der Sohn Gottes mit dem Wort des Evangeliums und in der Kraft des heiligen Geistes in ihm geweckt hatte, die wahre Erkenntnis Gottes und rechte Anbetung, Glaube und Gottvertrauen, Liebe zu Gott, Hoheit des Geistes, Eifer und Gerechtigkeit im Regiment, Mäßigung des Geistes bei erlittenem Unrecht, Strenge im Strafen des Bösen.“

Wann und wie Ernst zur Erkenntnis der evangelischen Wahrheit gekommen ist, läßt sich nicht im Einzelnen nachweisen. Zweifellos haben die verwandtschaftlichen Beziehungen zum kursächsischen Hofe (Friedrich der Weise war der Bruder seiner Mutter) den nächsten Anstoß gegeben. Im Jahre 1512 wurde Ernst dorthin gesendet und in Wittenberg inscribiert. Ob er damals schon zu Luther in Beziehung getreten ist, wird uns zwar nicht überliefert, aber es ist kaum anzunehmen, daß er Luther nicht sollte gehört haben, zumal der Besuch